

Calfeisentaler Alpen: Zwischen Beständigkeit und Wandel

Eigentum und Lehensbesitz an den Calfeisentaler Alpen änderten wiederholt. Die nachfolgende Übersicht ist eine Zwischenbilanz (siehe dazu auch Editorial, Seite 3).

von Bruno Glaus

Das Calfeisental ist ein rauhes Tal. Wer im digitalen Lesesaal des St. Galler Staatsarchivs die Namen der Calfeisentaler Alpen eingibt, stösst häufig auf dokumentierte Lawinen- oder Rüfenniedergänge: 1910, 1961 und 1999 waren Schlüsseljahre. Bei der Einwanderung der Walser im 14. Jahrhundert herrschte ein viel milderes Klima. Damals war die Baumgrenze deutlich höher. Um ca. 1500 begann die kleine Eiszeit, die Gletscher wuchsen stark. Es gab im Sommer Schneefall. Ernteauffälle waren die Folge. Dies war der Hauptgrund, warum die Walser im Calfeisental kapitulierten und in dieser Zeit auch ihre Höfe verkauften und auswanderten.

Aus den Zeitungsarchiven wird ersichtlich, dass der Baumbestand vor hundert Jahren entlang der Tamina noch spärlicher war. Das lag wohl auch daran, dass entlang der Tamina Holz gerodet und im Bach ins Tal geflösst wurde. In einem Zeitungsbericht vom 11. März 1927 ist unter dem Titel «Alpwirtschaftliches aus dem Calfeisental» mehrmals von «Überdüngung» die Rede, so auf dem Brändlisberg und beim «Judenhüttli»: «Dasselbst (beim «Judenhüttli») ist in den letzten Jahren ein erfolgreicher Versuch mit Thomasmehl gemacht worden», heisst es. Der Autor

mit dem Kurzzeichen «W-er» plädiert für vermehrte «Urbanisierung, Räumung und Entsumpfung» und für den Einsatz von «Thomasmehl». Das ist ein Langzeitdünger, eine Art Steinmehl, entstanden bei der Eisenverhüttung. Die Talgeschichte war – wie andernorts – auch eine Geschichte von Herrschaft und Knechtschaft (siehe Kasten S. 7). Ein Blick in die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, Bd. 2 Sarganserland, ist ebenso vergnüglich wie aufschlussreich.

Das Spannungsfeld zwischen Beständigkeit und Wandel zeigt sich nicht nur an Veränderungen an den Gebäuden, sondern auch in personeller Hinsicht. Es gibt die «Langstreckenläufer», die langjährigen Hirten und Wirte, die Familien Kühne (auf Alp Tersol), Gort (früher Alp Schrää, heute Panära), Utzinger (Panära, Wäldlihütte), Ritter (auf dem Brändlisberg), Bislin (zuletzt wieder auf Gamseräpli), und Jäger (Alp Schrää und SAC-Hütte) zählen dazu. Sie alle können auf 20 und mehr Jahre zurückblicken, die Bislins gar auf 40. Josua Nef auf der Alp Egg und die Südtiroler Familie Raich Reinstadler auf Alp Sardona (2023 im neunten Jahr) sind auf bestem Weg dazu. Immer wieder gibt es aber auch die «Kurzstreckenläufer», die Aussteiger und Aussteigerinnen, die nur für ein oder für wenige Jahre die Herausforderung als Alphirten suchen.

Der nachfolgende Bericht soll Besucherinnen und Besuchern des Calfeisental eine Übersicht über die Eigentumsverhältnisse an den Calfeisentaler Alpen vermitteln. Die Übersicht auf den Seiten 22–23 dient als Einstiegshilfe. Nachfolgend werden die Informationen auf der letzten Walserschaufel entlang der Fahrstrasse bei der Alp Sardona erweitert und aktualisiert. Die beliebten Schaufeln wurden von der Ortsge-

meinde Pfäfers im Jahr 2000 errichtet. Dazu wurde auch eine Begleitbroschüre erstellt. Zu den Alpen Tersol, Panära und Schrää gibt es auf der Schaufel keine Angaben.

Tersol

Die Wanderung von der Bergstation «Pizolhütte» der Pizolbahnen AG, über den Pizol, hinunter zur Alp Tersol nach Vättis, ist immer noch ein häufig begangener «Klassiker», obwohl der Abstieg zur Alp im obersten Teil über rutschiges Steingut führt. Der Abstieg zum Giger-

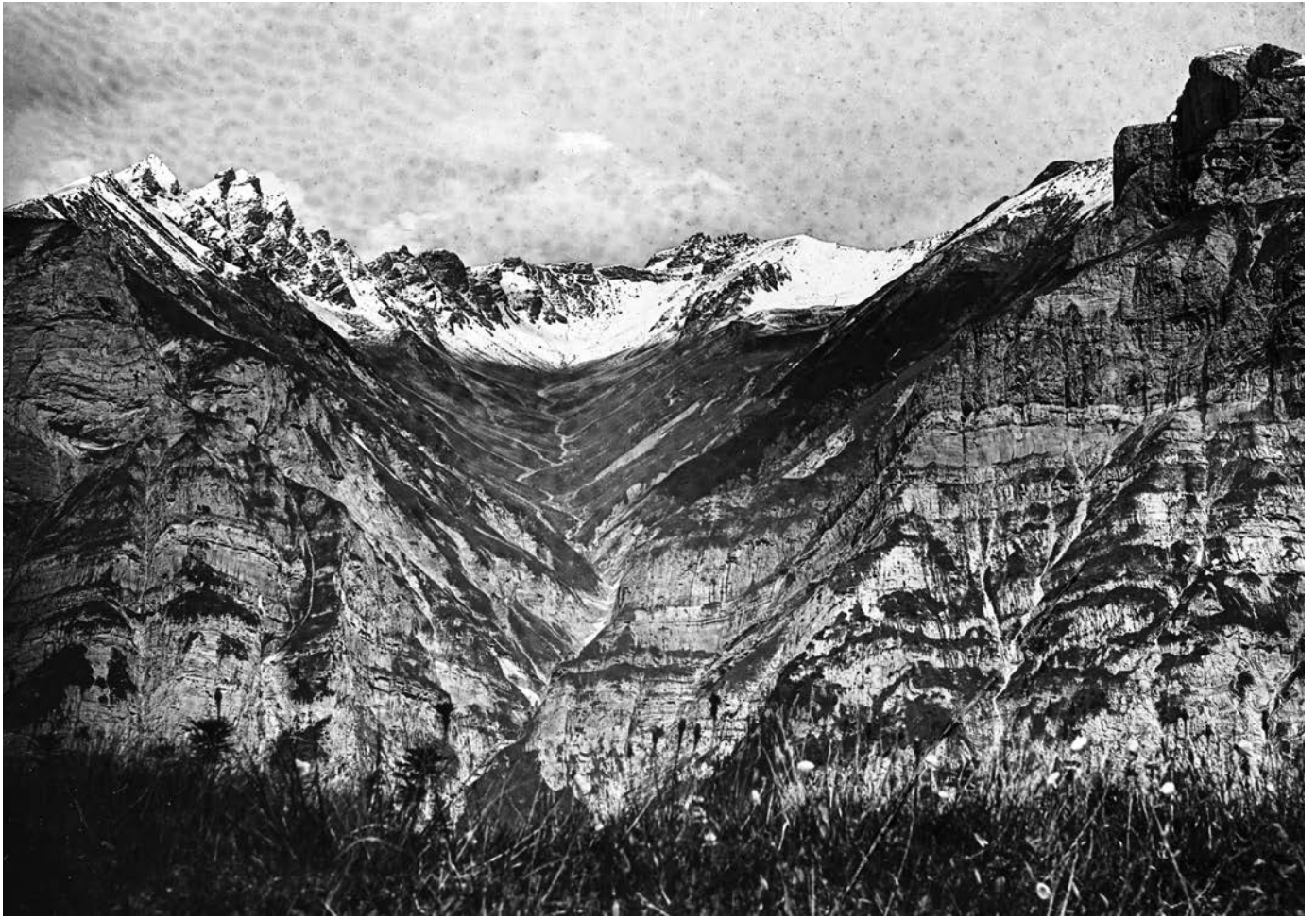
Bilder rechts:

Blick in die Alp Tersol, ca. 1920 (oben) und hundert Jahre später (2022)

Bild oben von Friedrich Wilhelm Sprecher (1871–1943). Der diplomierte «Fachlehrer in naturwissenschaftlicher Richtung» war fast dreissig Jahre Lehrer in Vättis und einer der besten Kenner der Ostschweizer Gebirgswelt. Sprecher publizierte eine Vielzahl von Aufsätzen alpinistisch-touristischer, naturwissenschaftlicher und volkskundlicher Art. Sein Lebenswerk würdigte Daniel Sprecher in einem Beitrag in «Terra Plana» 2001/3 (siehe www.ragaziana.ch – terra plana). Ragaziana, die Dokumentationsbibliothek historischer Literatur von Bad Ragaz und das Schriften-Archiv des Burgenvereins Untervaz (www.burgenverein-untervaz.ch – Dokumente) sind neben den Staatsarchiven wichtige Quellen zur Erforschung der Regionalgeschichte. Bild unten: Alp Tersol im Jahr 2022. Bild oben: Fotoarchiv OG Vättis, Dossier Robert Jäger. Bild unten: Bruno Glaus.



Pfäfers: Alp Tersol, mit Stall und Mauerresten von zwei ehemaligen Gebäuden. Staatsarchiv.



wald ist bequemer, seit 2021 im unteren Teil gar Wanderweg.

1840 erwarb ein Christian Kühne die Alp Tersol von der Gemeinde Bad Ragaz, die bis heute Eigentümerin der Nachbars-Alp Brändlisberg blieb. Noch im letzten Jahrhundert hatten alle Mitglieder der Erbenkorporation Kühne Anrecht auf mindestens einen der rund 30 Stösse, das heisst, sie durften im Sommer mindestens ein Stück Vieh auf der Alp sömmern. Als die Verwandtschaft so gross wurde, dass nicht mehr alle Verwandten einen Stoss belegen konnten, übernahmen 1932 Grossvater Bonifaz Kühne (1886–1971), später Vater Bonifaz Kühne (1919–2014) und in dritter Generation Bonifaz Kühne jun. (*1961) alle Stösse zur alleinigen Selbstbewirtschaftung. Heute steht die Alp Tersol ebenso wie das Gut Gigerwald im Eigentum von Carmen (*1992) und Christoph Willi-Kühne.

Bis 1952 konnten die «Tersolni» ihr Vieh nur vom Vättnerberg her über den Furggla-Pass (2574 m ü. M.) auf die Alp treiben. Mit einer Ausnahme: Als 1919 auf der Alp Calvina die Maul- und Klauenseuche ausbrach, entlud man das Vieh der Alp Tersol über den Brändlisberg nach St. Martin. Die Tersolhütte liegt auf 2000 m ü. M. und war schon damals baumfrei. Da die Waldbestände auf oberen Höhen zunehmend abnahmen, mussten «zweibeinige Tragtiere»

das Brennholz von weit unten zur Alphütte schleppen. Von der Alp Tersol verbrieft oder dokumentiert sind bei den Kühnes und im Staatsarchiv St. Gallen Stallbauten 1910 und 1940, ebenso ein Marchenstreit Tersol-Gelbberg (1932) und die Sanierung und der Ausbau der Strasse im unteren Teil (2020–2022). Fotografisch dokumentiert im Staatsarchiv St. Gallen ist die bis 1910 bestehende Steinhütte, die nur mit einem Blechdach gedeckt war (Quellen: mündliche Auskunft Bonifaz Kühne).

Gigerwald

Das Kloster Pfäfers verkaufte 1436 die Hälfte des Gutes zum Wald an einen Jäckli Giger, daher der Name Gigerwald. Heute ist das Gut in Privatbesitz. 1565 ist ein Urteil verbrieft, wonach Klosterpächter Hilarius Suter sein Vieh nicht über die Tamina treiben darf. Im Zuge der Aufhebung des Klosters Pfäfers 1838 erwarb die Ortsgemeinde Vättis vom Liquidator des Kantons St. Gallen am 16.12.1839 die Grundstücke Schräa, Gelbberg und Gigerwald für insgesamt 13 167 Gulden. Schon 1848 verkaufte die Ortsgemeinde die Schräa und den Gigerwald an Christian Flüttsch von Luntzenrain (heute Lutzein bei Pany, Gemeinde Schiers). Um 1880 übernahm der aus Amerika zurückgekehrte Ambros Kühne den Gigerwald von Dora Kühne aus Valens. Er war der letzte ganzjährige Be-

«Die anderen Stöss haben alle die Walser an sich gezogen»

Noch vor den Walsern besaßen Bauern aus dem Linthgebiet bedeutende Alp-Rechte im Calfeisental sowie im Seez- und Weisstannental. Verbrieft ist, dass Heinrich von Wildenberg schon 1283 – somit vor der Walserkolonisation – den Eigenleuten des Damenstiftes Schänis freies Geleit auf ihre Alpen im Sarganserland gewährte.¹ Urkundlich belegt sind verschiedene Alpverkäufe von Gasterländer Bauern im Weisstannental und im Calfeisental im 15. und 16. Jahrhundert. Giger, Glaus, Hug, Kaufmann, Kraaz und Zweifel hiessen die Verkäufer.² Ein Ammann Hüppi aus Uznach war bis 1513 Besitzer der Alp Panära und verkaufte dann an das Kloster Pfäfers. Ein Bauer aus dem Linthgebiet verkaufte 1524 die Calfeisentaler Plattenalp für 246 Gulden.³

Der Berg des Heiligen St. Martin, der heutige Brändlisberg, ein grosses Stück Alp sonnseits über St. Martin (siehe Bild S. 23), stand bis 1557 teilweise im Eigentum der Kirchgenossenschaft St. Martin. Nicht zum Berg des «Heiligen» gehörten der hintere Teil der Malanseralp, die Plattenalp, das Gamsräpli, die Sardonaalp, die Ebni, die Schräa und die Panära-Alp. Weil es damals noch kein Grundbuch und keine Parzellierung gab, waren die Grenz- und Eigentumsverhältnisse häufig unklar und umstritten. Den Gerichtsakten zu den Streitigkeiten zwischen den Alteingesessenen und den Walsern verdanken wir heute wichtige Erkenntnisse. So bestätigen 1529 Bauern aus dem Linthgebiet in Zeugeneinvernahmen, «von Alters her» sei auf dem Brändlisberg niemand Stofelgenosse gewesen als die Walser Kirchgemeinde St. Martin und die Kaufmännig aus Schänis. Immer wenn eine Alp verkauft worden sei, «so haben sie's dem Heiligen zu Händen gezogen und wir unterm See (Anm. unterhalb des Walensees) besitzen noch 127 Stöss auf dem Berg, die andern Stöss haben alle die Walser an sich gezogen». (BG)

¹ Ferdinand Elsener, *Der Hof Benken*, 93. Neujaarsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen. Aus Dokumenten zum alten Zürcherkrieg wissen wir, dass 1440 die zürcherisch gesinnten Sarganserländer den Gasterländern bei der Alpfahrt die mit Butter beladenen Saumtiere stahlen.

² *Heimatkunde vom Linthgebiet*, 1940, S.4 (Beilage zum St. Galler Volksblatt), Thomas Illi, *Die Calfeisentaler Glaus*, 2010; Bruno Glaus, *Calfeisentaler Geschichten*, Uznach 2016, S. 65 ff.

³ *Heimatkunde vom Linthgebiet* 1940, S.4



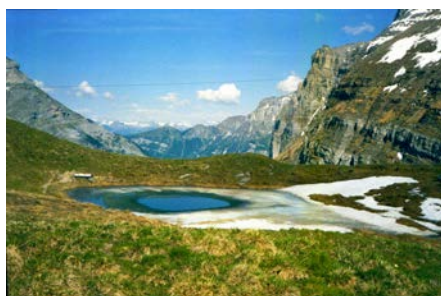
Vättis, Restaurant Gigerwald vor rund 100 Jahren. Foto Fetzer, Staatsarchiv.

wohner im Gigerwald. Um 1930 ging die Liegenschaft an Otto Grünenfelder von Wangs, der 1964 verstarb. 2006 erwarb Bonifaz Kühne (*1961), der Eigentümer der Alp Tersol (dazu vorstehend), den Gigerwald. Seit 2022 steht die Liegenschaft im Eigentum der Tersol-Eigentümer Carmen und Christoph Willi-Kühne.

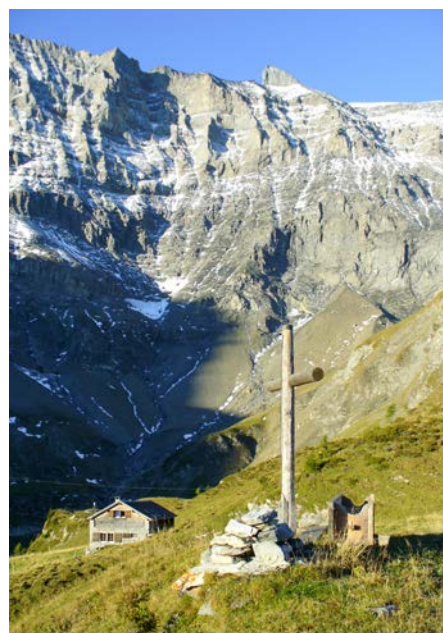
Panära und Judenhüttli

Bis zur Inbetriebnahme des Stausees standen unter den Panärazügen (kurz vor St. Martin) die beiden Judhüttli, auch «Judenhüttli» genannt. Sagenumwoben. Heute vom See zugedeckt. Im Sagenbuch der Offizin Parnassia «Von Drachen, Wildmannli und dem Nachtvolk» (siehe S. 18) ist von den «Schlangen im Calfeisental» die Rede, und von einem Schlangenfänger, der die Walser von der Schlangenplage erlöste. Und dafür den eigenen Tod in Kauf nahm.

Schon bald nach der Staumauer, nach dem sogenannten Zeigertobel und noch vor dem grossen Tunnel, führt ein steiler Bergweg über das Stägasässli (mit kleiner Hütte) hoch zur Panära-Alp. Urkundlich nachweisbar war ein Ammann Hüppi aus Uznach bis 1513 Besitzer der Alp. Das Gerichtsdokument belegt einen Streit wegen Weiderechten des Kirchenpflegers St. Martin auf den Panärazügen, der Weide, die schräg gegenüber St. Martin liegt und berüchtigt ist für



Panära Obersäss mit Seeli, Blick gegen Osten und mit Blick gegen Südwesten (rechts), unten links die Wäldlihütte mit der Malanseralp im Hintergrund. Bilder: Kurt Utzinger.



Lawinenniedergang im Frühjahr. Das Dokument ist ein weiteres Indiz für die enge bäuerliche Vernetzung des Calfeisen- und Weisstannentals mit dem Linthgebiet, wohl auch begünstigt durch die kirchlichen Verflechtungen. Das Damenstift Schänis zählte zum Einflussbereich des Bistums Chur und des Klosters Pfäfers. Noch deutlicher wird diese (vorwalserische?) Beziehung aus den Dokumenten zu Grenzstreitigkeiten auf der Alp Brändlisberg (siehe Text und Kasten S. 31).

Im gleichen Jahr, 1513, kaufte das Kloster Pfäfers die Alp von Ammann Hüppi, um sie schon 1549 an die Gemeinde Jenins weiterzuverkaufen. Und diese versilbert sie 90 Jahre später, 1639, für 950 Gulden durch Verkauf der Alp an die Gemeinde Wartau. Am 6.12.1852 ist ein Christian Sewi aus Bonaduz als Eigentümer ausgewiesen, später Gamser und Grabser Privatbesitz. Gemäss Alpkataster erwarb dann später Albert Good die Alp für 19 000 Franken. 1956 wurden Obersäss und Wäldlihütte erneuert. Am



v.l.n.r.: Anian, Anna, Johann Good und Yvonne Hidber-Good (1922–2009). Archiv: Toni Hidber.



Heute unter Wasser und Schlamm: Die zwei «Judenhüttli».

23.1.1970 kaufte die KSL die Alp von der Erbgemeinschaft Anian Good für 400 000 Franken. Am 1.1.1996 wechselte die Pacht mit der KSL von Anian Good zu seinem Sohn Peter Paul Good. Dieser wollte die Alp kaufen, konnte aber das Vorkaufsrecht nicht geltend machen, weil er noch nicht sechs Jahre Pächter war. Mit einer Vereinbarung zur vorzeitigen Aufhebung des Pachtvertrages – gegen eine Entschädigung – wurde die Pacht vorzeitig auf den 30.9.2001 beendet. Seither waren Kurt Utzinger, Roland und Martina Schöpfer Eigentümer, seit 2022 Damian Gort. Pächter der Wäldlihütte sind Marlis und Kurt Utzinger.

Schrää

1511 soll das Kloster Pfäfers die Alp erworben haben. Nach der Aufhebung des Klosters 1838 konnte die Ortsgemeinde Vättis die Alp Schrää, zusammen mit dem Gigerwald und dem Gelbberg, aus der Liquidationsmasse erwerben, um die

ersten beiden schon 1848 an Christian Flütsch von Luntzenrain, Gemeinde Schiers, zu verkaufen. 1867 wurde ruckbar, dass die Alp Schrää im Calfeisental «vergantet» werde. Mehrere Gemeinden, darunter auch Jenins, versuchten mitzubieten. Mehrmals konnte Jenins nicht mithalten, immer wurden sie von den «Berneggern» überboten. Die Rheintaler boten schliesslich 43 100 Franken. Aus den Protokollen des Gemeinderates Jenins, transkribiert im Buch «Calfeisentaler Geschichten» (siehe Quellenverzeichnis), geht die Sisyphe-Arbeit der Alpbewirtschafter hervor, die sich immer wieder mit beschädigten Hütten, Waldschäden, Erdbeben, Vergandungen und nachbarschaftlichen Querelen herumschlagen mussten. Im Jahr 1881 waren die Bernegger bereit, den Jeninsern die Alp Schrää für 34 000 Franken zu verkaufen. 1892 brannte die Tristelhütte auf dem Obersäss zufolge «un- genügender Feuereinrichtung» ab. 1896

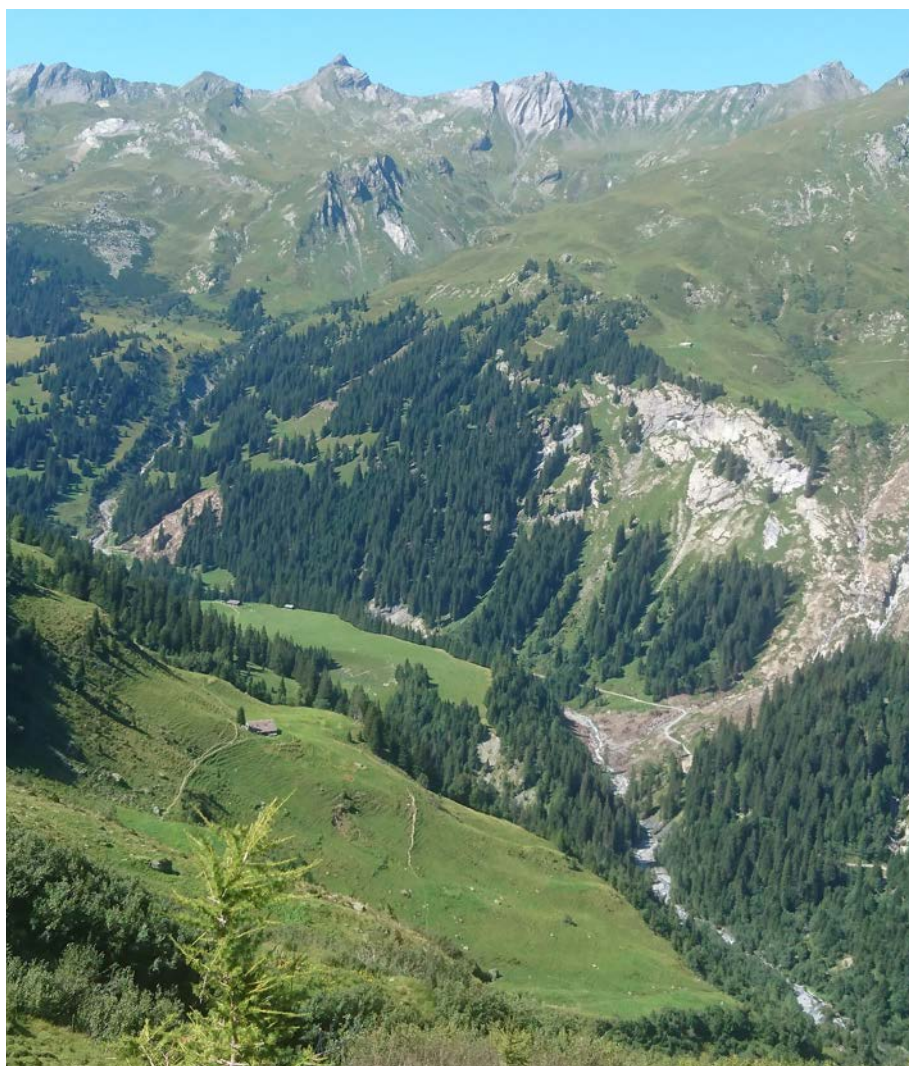
wurde der SAC-Sektion Pizol die Einrichtung einer Touristenunterkunft bewilligt. Im Jahr 2000 wurde die Hütte durch Schneerutsch arg ruiniert. 1917 konnte der Kanton St. Gallen als Eigner der Pfäferser Klinik St. Pirminsberg die Alp für 42 000 Franken über eine Versteigerung erwerben. 1925 wurde die Schrääwieslihütte und 1927 die Wetterstofelhütte neu gebaut. Das frühere Untersäss der Alp Schrää, die Tüfwaldhütte, wird heute nur noch als Ferienhaus genutzt. Weiterhin von den Alphirten genutzt wird die Tristelhütte auf dem Obersäss. Ende Dezember 2016 konnte die Ortsgemeinde Pfäfers die Schrää-Alpen vom Kanton St. Gallen erwerben.

Vordere und Hintere Ebni

Im Sarganser Urbar findet sich anfangs der Dreissiger Jahre des 16. Jahrhunderts der folgende Eintrag: «Das Thal Galfeissen, das die Ebni so wyland Marti Locher inn hatt, zinset jerlichen ein

Protokoll der Jeninser Gemeindeversammlung vom 17. April 1867

«Zeigt das Präsidium an, es sei im Laufe letzter Tage, zufolge dem Ausschreiben in den Blättern, dass die Alp Schrää öffentlich versteigert werde, von Seiten einiger Gemeindeglieder die Anregung gemacht worden, die Gemeinde sollte diese Alp zu kaufen suchen. Der Gemeinderat habe dann diesen Gegenstand in Beratung gezogen und zudem soviel als möglich Erkundigungen darüber eingebracht, aus denen hervorging, dass diese Alp noch mit Servituten belastet sei, wie Zahlung von Weggeld, Staatssteuer und noch andere Abgaben. Namentlich, dass die Gemeinde Vättis das Recht besitze, ihre Ziegenherde, die sehr gross sei, hineinzutreiben. Zudem soll die Alp so beschaffen sein, dass ziemlich viel Zäunung gemacht werden müsse, um das Vieh vor dem Erfallen zu schützen. Auf diese Mitteilung hin habe der Gemeinderat beschlossen, bei der Gemeinde zu beantragen, sofern der Ankaufspreis nicht höher als Fr. 15 000 zu stehen komme. Somit werde nun dieser Gegenstand in Diskussion gesetzt. Nachdem dieselbe längere Zeit gedauert hatte, wird mit Mehrheit beschlossen, dem Gemeinderat Vollmacht zu erteilen, den Ankauf dieser Alp um den Preis 17 000–18 000 Fr. zu machen.»



Blick von der Latten, ob Wetterstofel, auf Alp Schrää im Vordergrund, Vordere Ebni (Bildmitte), Alp Platten (rechts oben) und Gamserälpli (links oben). Bild: Bruno Glaus.



Hintere Ebni im heutigen Zustand
(früherer Zustand siehe S. 22).

Pfund Pfeffer» (zit. in der Handschrift von A. Garnaas «Die Familie Locher in Zürich»). Werner Vogler wiederum berichtet, der «letzte quellenmässig fassbare Ammann» im Tal sei ein Marti Töni gewesen, 1531 urkundlich erwähnt als Lehenshofinhaber der Ebni, erwähnt auch in einem Streit um Wald- und Weiderechte mit den Besitzern der Alp Platten.

Mit dendrochronologischen Untersuchungen und mit einer Inschrift im Giebel des Hauses bezeugt ist der (Neu-) Bau des Walserhauses im Jahr 1688. Im Giebelbereich wurden Balken aus früheren Bauten zweitverwertet. Der älteste Balken wurde vom archäologischen Ex-

perten auf das Jahr 1413 datiert. Über Jahrzehnte war das Walserhaus nur als Käsekeller für die Alpwirtschaft in der Alphütte auf der Vorderen Ebni genutzt worden. Bewohn- und beheizbar war es nicht. Erst nach dem Wechsel von der Kuhalp zur Galtalp (2006/2007) konnte es – mit wohlwollend-sachkundiger Begleitung der Denkmalpflege – bewohnbar gemacht werden. Der Kucheneinbau sollte sich in Stil und Farbe deutlich von der alten Substanz abheben. Das kleinste Gebäude auf der Vorderen Ebni ist das sogenannte Spenglerhaus, die frühere private Jagdhütte eines Schräajägers namens Spengler.

Der Schären auf der Hinteren Ebni wurde nach massiver Beschädigung durch eine Lawine im Jahr 1947 neu erstellt. Sowohl die Vordere als auch die Hintere Ebni standen einst im Eigentum des Klosters Pfäfers und wurden nach der Aufhebung des Klosters 1838 versteigert. Bis heute ist die Ortsgemeinde Pfäfers Eigentümerin der Alpen. Die Alp wurde bis 2006 als Kuhalp mit Käseproduktion betrieben, heute als Mutterkuh-Alp.

Alp Sardona

Die Gemeinde Zizers kaufte die Alp Sardona 1477. Sie ist seither in deren Besitz. Die Alp wird als Rinderalp betrieben.

Bereit erwähnt wurde an anderer Stelle das Erblehen an die Walser und der Witwe Söhne im Jahr 1346 (siehe S. 7). Es ist dies die erste urkundliche Erwähnung zur Walsergeschichte im Tal. Die eingemeisselte Jahreszahl auf einem Stein beim Alpwirtschaftsgebäude deutet Axel Zimmermann als «Erinnerung an die letzten Abwanderer» (siehe S. 6). Fotodokumente bestätigen, dass an der Stelle des heutigen Steinhauses ein verwitterter Holzbau stand (siehe Bild unten). Der Neubau dürfte gemäss Sarganserländer-Berichten 1926/1927 erstellt worden sein.

Gamserälpli

1535 kaufte die Gemeinde Gams die Alpen auf der vorderen Sardona. Daher der Name. 1537 kam die Chratzeri dazu. 1818 kaufte das Kloster Pfäfers von der Gemeinde Gams die Alp. Nach der Aufhebung des Klosters 1838 wurde die Alp versteigert und kam auf diesem Weg



Früheres Holzhaus auf Alp Sardona. Fotoarchiv OG Vättis, Dossier Robert Jäger, Foto: F.W. Sprecher.



Gamserälpli Obersäss. Fotoarchiv OG Vättis, Dossier Robert Jäger, Foto: F.W. Sprecher.

Alpgenossen von Fläsch und Jenins zu. Doch schon kurze Zeit später verkauften diese an Max Dürr aus Gams. Dieser wiederum verkaufte das Gamserälpli 1907 zum Preis von Fr. 130 000 an die Ortsgemeinde Pfäfers. 2003 erfolgte die Erneuerung oberes Gamserälpli, 2004 der Hüttenneubau im unteren Gamserälpli. Wie die Alp Ebni wird das Gamserälpli in den letzten Jahren mehrheitlich als Mutterkuh-Alp genutzt. Das grösste Kontingent des Viehs kommt aus dem Appenzellerland.

Alp Platten

Die Alp Platten ist heute im Besitz der Ortsgemeinde Vilters. Sie wurde 1524 vom Vogt des Uli Hugen sel. um 246 Gulden an diverse Bürger von Vilters verkauft. Sie dient heute der Ortsgemeinde als Galtvieh-Alp. 1926 wurde auf dem «Brennboden», dem Untersäss an der Calfeisental-Strasse, ein Stall mit Heustadel und Wasserleitung zur Hütte erstellt. Eine Lawine machte 1951 alle Gebäude dem Boden gleich. Der vordere Teil des neuen Schären wurde 1970 und 1999 gleich zweimal durch eine Lawine weggerissen. Und zwanzig Jahre später wurde die kleine Wohnhütte neben dem Schären ebenfalls Opfer einer Staublawine. Heute wird die Alp mit Galtvieh und Muttertieren bestossen.

Malanseralp (Alp Calfeisen)

Die Alp Calfeisen (heute Malanseralp) gehört, wie schon der Name sagt, der Ge-

meinde Malans in der Bündner Herrschaft. 1282 vergibt das Kloster Disentis die Malanseralp als Lehen. Nicht eruierbar ist bis heute, wer die Lehensnehmer waren. Waren es Bauern aus dem Linthgebiet? Ein Indiz dafür wäre, dass der weltliche Schirmherr des Klosters im gleichen Jahr den Bauern aus dem Linthgebiet freies Geleit auf die Alpen im Sarganserland einräumt (siehe Kasten S. 26).

1483 geriet das ganze Sarganserland als eidgenössisches Territorium unter die Schirmherrschaft der sieben, später acht Orte bzw. deren Repräsentanten (Vögte). Angesichts grosser wirtschaftlicher und klimatischer Not mussten die Bauern ihre Lehensrechte (und erste Eigentumsrechte) verkaufen. Im Jahr 1550 gestattete Landvogt Jos Abyberg «us ernstlichem flyssigem Bitten und Begehren deren uss Galfeissen, da sie nicht mehr vermögen, ihre Frauen und Kinder zu ernähren, sondern grossen Hunger und Armut erleiden müssen», den Verkauf eines Hofgutes an die Malanser (siehe dazu Heft 2 auf der Webseite des Vereins). Noch heute finden sich auf der Höhe der Hinteren und Vorderen Hütte auf Malanser-Alp (auf rund 1700 m ü. M.) die fünf Malanser Höfe: Bertschis Hof Riet, Cläwi Thönis Hof, Zumpenhof, Dürr Büel und Pantligenhof (siehe dazu F1 in der Übersicht über die Alpen im Calfeisental auf S. 22/23).

1961 wurden die Hütte und zwei Alp-schären auf dem Obersäss der Malanseralp durch Lawinen vollständig zerstört.

Auch 1968 richtete die berühmte Seeb-berglawine grosse Schäden an. In den späteren Jahren brannte die Hütte auf dem Untersäss ab (heute Haus Kressig in unmittelbarer Nachbarschaft zur Vorderen Hütte, siehe F2, S. 23). Die Malanseralp ist die letzte Milchkuh-Alp im Calfeisental. Neben der Hütte stehen in einer Kühltruhe Butter, Käse und Getränke zum Verkauf.

Alp Egg

Die Alp Egg ist heute in Privatbesitz. 60,5 Stösse gehören der Korporation Erasmus Fontnas. Den Rest (91,5 Stösse) teilen sich 15 Eigentümer. Die Alp wird mit Galtvieh bestossen. Während die Schneefucht oberhalb der Alp Egg immer noch steht, wurden 2021 anstelle des ca. 1918 erbauten Stallgebäudes zwei ansprechende Ersatzbauten erstellt (siehe S. 23 G). Das Mittelsäss ist vom Wanderweg auf die Malanseralp, an der Vorderen Hütte vorbei, gut sichtbar. Ebenso die Aussenstation der Wildhut des Kantons St. Gallen. Das Untersäss liegt am Wanderweg zur grössten Fichte und zum Walser-Friedhöfli und wird nicht mehr alpwirtschaftlich genutzt.

Alp Brändlisberg

Ab 1483 wurde das Calfeisental eidgenössisches Territorium unter der Schirmherrschaft der sieben, ab 1712 acht Orte. Streitigkeiten mussten fortan vor der eidgenössischen Tagsatzung ausgetragen werden. Über die heutige Alp der Bad

Gerichtsprotokolle als Fundgrube

Weil es damals noch kein Grundbuch gab, waren die Eigentums- und Pfandrechtsverhältnisse (insbesondere bei Verpachtungen) häufig umstritten. Den Gerichtsprotokollen verdanken wir wichtige Erkenntnisse zu den früheren Verhältnissen.

Zwei «Kirchenpfleger des lieben Sankt Martin», Martin Thöni und Jörg Föger, errichten 1515 «mit Wissen und Willen aller dortigen Kirchgenossen» zugunsten von Jakob Rüttiner in Schänis und seinen Nachkommen einen Inhaber-

«mit Wissen und Willen aller dortigen Kirchgenossen»

Schuldbrief in der Höhe von «Hundert Gulden Zürcher Münz, die sie ihm schuldig sind, auf unsers lieben heiligen Sant Martins eigene Alp» (gesiegelt Dezember 1515 von Fridolin Wichser, Vogt zu Windeck, und Lienert Locher, Untervogt zu Freudenberg).

Am Donnerstag nach der alten Fasnacht 1529, nimmt der «Ammann des gnädigen Herrn von Einsiedeln», Hans Kaufmann, «auf Ansuchen von Jakob Bandli aus Calfeisen» vor öffentlichem Gericht eine Zeugeneinvernahme vor. Dieser wollte wissen, ob es zutreffe, dass die «Walser in Calfeisen hettend dem Helgen (d.h. der Pfarrpfünde sprich: Kirchgemeinde St. Martin) hundert Gulden auf eine Alp gesetzt» und wie gross denn der Alpbesitz der Kirchgemeinde sei. Vogt Jud sagt gemäss dieser Urkunde aus, «ihm liege im Wissen, dass Marx Glaus von Vogt Rüttiner sel. hundert Gulden auf die Alp «Berg» in Calfeisen entlehnt habe. Er sei vor vierzig Jahren nach Calfeisen gefahren, wo der Heilige (Anm. des Verf.: St. Martin) allweg hundert Stöss Alp besessen habe».

Ammann Kaufmann sagte aus, er sei vor vierzig Jahren auf dem Berg in Calfeisen gewesen, so weit er denken möge, habe die Kirchgemeinde St. Martin («der Hei-

lige») hundert Stöss Alp besessen (siehe auch Kasten S. 26).

Aus Tagsatzungsakten geht hervor, dass ein Hauptmann Brändli 1557 das Lehen «Wintersberg» von Gorius Locher ebenfalls als Lehen übernommen hatte.

Auch ein Andreas Glaus und später ein Hans Glaus vom Kaltbrunner Hof Altbreiten, Sohn eines Lienhard Glaus, ist neben andern Gasterländern in einem Alpbuch aus damaliger Zeit erwähnt und zwar als Eigentümer, nicht nur als Lehensträger wie Hauptmann Brändli. Auch im Seetal und im Weisstannental hatten Kaltbrunner Bauern Alpbesitz (Illi).

Aus den Tagsatzungsakten geht hervor, dass es damals Streit mit den Ragazern gab, weil die Gasterländer darauf beharrten, dass sie seit alters her auf der Ragazer Allmend das Vieh nächtigen durften beim Alpauf- und Alpbzug. Umstritten war auch, ob das Gebiet im Tersoltal ebenfalls zum Brändlisberg gehöre.

Ragazer Ortsgemeinde liegen dank Karl Zai-Widrig in gesammelter Form Handschriften und Dokumente zu zahlreichen Urkunden aus den früheren Jahrhunderten vor, die eine Rekonstruktion der Entwicklung in der Nachwalserzeit ermöglichen (siehe Kasten Gerichtsprotokolle).

Ein rechtes Stück Alp sonnseits, damals der «Heilige Berg», auch «Wintersberg» genannt, stand im Eigentum der Pfarrpfünde, sprich Kirch-Genossenschaft der Walsersiedlung St. Martin. Diese umfasste einst weit mehr als nur den heutigen Brändlisberg. Auch ein Teil der heutigen Malanseralp, damals auch Calfeisenalp genannt, gehörte zum «Heiligen Berg». Nicht zum «Heiligen» gehörten der hintere Teil der Malanseralp, die Plattenalp, das Gamserälpli, die Alp Sardona, die Ebni, die Schrää und die Panären.

Da die Pfarrpfünde St. Martin dringend auf Geld angewiesen war, musste sie im Jahre 1515 auf die eigene Alp eine Hypothek aufnehmen. Grosszügiger Geldgeber war ein Schänner Kaufmann. Die verlassenen Alpen waren begehrtes Sömmerungsgebiet für die Flachlandbauern, ein eigentliches Investitionsgut, sei es durch Übertragung des Lehens, sei es an Grossbauern aus dem Rheintal oder der Linthebene, die knappe Weideland

hatten. Einige Alpteile sind verkauft worden. Einer der Käufer war ein gewisser Marx (= Markus) Glaus aus Kaltbrunn, welcher von einem Jakob Rüttiner aus Schänis ein pfandgesichertes Darlehen aufnahm. Rüttiner muss als eigentlicher Investor bezeichnet werden. Vielleicht gar als Strohhalm des Hauptmanns Brändli in Schänis, der der Alp schliesslich den Namen gab. Schliesslich verkauften die Erben Brändlis die Lehensrechte an einen Walenstadter. 1593–1597 war die Gemeinde Zizers Eigentümerin. Die Ortsgemeinde Bad Ragaz kaufte die Alp am 24. November 1614.

St. Martin

Die Kapelle St. Martin mit Zugebauten wurde 1858 mit dem Fond der Kirchgemeinde Vättis vereinigt. Die Siedlung wurde als Alp mit einer kleinen Wirtschaft weiterbetrieben. 1975 wurde ein Teil der Siedlung umgebaut und vergrössert.

Das Kirchlein und die Räumlichkeit, in welcher der Verein das Calfeisentaler Kino betreibt, stehen im Eigentum der Kirchgemeinde Vättis, der Rest befindet sich in Privatbesitz.



Schulausflug der Vättner Schulklasse der Jahrgänge 1925/1926 des Lehrers und Fotografen F.W. Sprecher.